

Schlechte Nachrichten, gute Botschafterin

Die Kommunikationschefin der SAirGroup gilt als Temperamentbündel. Seit dem Absturz der MD-11 hat sie eine Parforce-Leistung erbracht, die allenthalben gelobt wird.

Von **Barbara Lukesch**

Gegen ihre Gewohnheit war Beatrice Tschanz am Morgen des 3. September bereits um sechs Uhr wach. Eine Viertelstunde später läutete das Telefon: «Bea, du miesch cho, en MD-11 isch abe.» Wie versteinert stand sie ein paar Sekunden da, zog sich, wie von Geisterhand bewegt, an und schaltete CNN ein. Als sie das von den amerikanischen TV-Leuten schnell kreierte Symbolbild eines sich nahezu senkrecht ins Meer bohrenden Swissair-Fliegers gesehen habe, da sei ihr erst wirklich bewusst geworden, was passiert sei. «Das war wie ein Schlag.»

Als sie im Emergency-Room der SAirGroup eintraf, war die Konzernspitze vollzählig versammelt. Die Stimmung war gedrückt, aber ruhig. Sie selber sei angesichts der geballten Fachkompetenz einen Moment lang fast in Panik geraten und habe sich einschärfen müssen: «Bea, konzentrier dich! Denk nach, triff Entscheidung und handle.»

Dieser Akt von Disziplinierung muss der 54-jährigen trotz langjähriger Berufserfahrung schwergefallen sein. Vor zwanzig Jahren nämlich hatte sie erfahren, welchen Schmerz die Hinterbliebenen erleben: Ihr Ehemann hatte 1979 beim Unfall einer Swissair-Maschine in Athen zwei Verwandte verloren und

nicht auf ein Handbuch für den Notfall zurückgreifen, sondern musste Stunde für Stunde neue, der Aktualität angepasste Entscheide treffen. Mitunter geriet sie an Grenzen und verzweifelte schier, als sie zum Beispiel die Verantwortlichen des hausinternen Videoteams nie erreichte, aber realisieren musste, dass Filme, auf denen Absturzopfer zu sehen waren, an die Medien gelangt waren.

Beatrice Tschanz hat die «grösste menschliche und berufliche Herausforderung meines ganzen Lebens» mit Bravour bestanden. Sogar der «Blick» erteilte ihr «beste Noten». Andere Medien äusserten sich im gleichen Sinne. Tschanz winkt ab: «Nur keine Lobhudelei!» Das Ganze sei die Leistung der gesamten Kommunikationsabteilung, ja des gesamten Konzerns gewesen, und sie schätze es gar nicht, «als Einzelmaske aufs Silbertablett gehalten zu werden».

Man glaubt ihr auch das. Denn sie ist wirklich gerührt, wenn sie vom Einsatz des Monteurs spricht, der ihr Dutzende von Telefonapparaten und Faxgeräten installiert und unter Tränen beteuert hat, wie froh er sei, auch einen kleinen Beitrag leisten zu können. Oder von jenem Piloten, der ihr als Zeichen des Danks einen Blumenstrauss entgegengestreckt hat.

Nur keinen falschen Respekt

Bei aller Bescheidenheit: Die Informationsfähigkeit der SAirGroup trägt unverkennbar die Handschrift dieser Frau, die nicht nur im Beruf für Werte wie Ehrlichkeit, Direktheit und Transparenz eintritt, sondern sie auch persönlich vorlebt. Beatrice Tschanz geht der Ruf voraus, ein «Temperamentbündel voller Emotionalität und Spontaneität» zu sein. Sie nicht zustimmend und gibt sogar zu, sich unter dem Einfluss dieser Eigenschaften einem ihrer Chefs gegenüber einst so «sehr danebenbenommen zu haben», dass sie nicht zuletzt deshalb ihre Stelle als Pressesprecherin im Verlagshaus Ringier verloren habe.

Ihr Umgang mit Vorgesetzten ist tatsächlich unkonventionell. Via Radio 24 machte sie mit ironischem Unterton, aber unmissverständlich klar, dass Konzernchef Philippe Bruggisser ihr bei der Umsetzung der Kommunikationsstrategie «zu folgen hat». Sie möge nun einmal keinen falschen Respekt, sagt sie, und das ganze Theater um Hierarchien, Status und Titel sei ihr ganz einfach «wurscht». Was allerdings nicht heissen solle – und jetzt wird ihre rauhe Stimme wieder ernst –, dass sie das ungeheure Wissen und Know-how ihres direkten Vorgesetzten nicht zu schätzen wisse.

Beatrice Tschanz hatte es im Verlauf ihrer beruflichen Karriere, die sie als Journalistin bei «annabelle», «Weltwoche», «Blick» und «SonntagsBlick» begonnen hat, schon mit etlichen illustren, aber selten einfachen Herren zu tun. Den kürzlich verstorbenen Publizisten Hans O. Staub hält sie hoch in Ehren: «Er war eine Korymbäe und hat mich stark gefördert.» Mit dem ehemaligen «Blick»-Chefredaktor Peter Uebersax dagegen gab es regelmässigen Krach, weil sie weder seine «Sexmanias» noch seine Ausländerberichterstattung vertragen. «Aber hochprofessionell war er. Zweifellos.»

Als sie 1987 die Seite wechselte und bei Ringier erstmals als Presseverantwortliche tätig war, ging ihr schnell die Lust am Job verloren. «Weil in einem Verlags-



BILD ANDY MÜLLER/REUTERS

Ihre Persönlichkeit hat Eindruck gemacht: Beatrice Tschanz hielt den Kopf hin, auch wenn es schwerfiel.

haus, wie sie sich für einmal diplomatisch ausdrückt, «sowieso alle besser wissen, wie man Informationspolitik betreibt.»

Seit eineinhalb Jahren ist sie nun Kommunikationsverantwortliche der SAirGroup und beteuert, damit ihren «besten beruflichen Entscheid gefällt zu haben». Sie habe hier einen Gestaltungsraum wie noch nie, da die Konzernspitze erkannt habe, dass Kommunikation nicht eine leere Hülle bleiben dürfe, sondern professionell betrieben – sogar zum Wettbewerbsvorteil werden könne.

Begeistert erzählt sie vom Projekt eines Corporate-TV, einer konzerneigenen Newsstation, deren erste Probelaufe vielversprechend seien und die auch im aktuellen Krisenfall nützliche Dienste leisten können. Gleichzeitig geniesst sie das «tolle Umfeld»; sie kann es gut mit Bruggisser, dem die Medien zu Unrecht, wie sie betont, das Image eines «hölzigen und verkleimten Bosses» anhängen.

In Beatrice Tschanz' Gegenwart taun auch eher unterkühlte Menschen schnell auf. Wenn sie ihr Gegenüber stets mit dem vollen Vor- und Nachnamen begrüss, fühlt man sich rundherum willkommen geheissen. Wenn sie statt von Flugzeug bisweilen salopp von «Göppel» spricht, versteht man gut, dass sie im Balsberg, dem eleganten Head Office der Airline in Glattbrugg, eher als «bunter Hund» denn als «vornehme Dame» gilt. Ihre Mitarbeiter lieben ihren Witz und herben Charme, aber auch ihre Energie und Entscheidungsfreude. «Mit Bea Tschanz», heisst es, «kann man wirklich etwas anpacken und gestalten.»

Grenzen kennt auch sie

Zurzeit allerdings muss sie mit ihren Kräften etwas sparsamer umgehen als sonst. Die vergangene Woche, in der sie mitunter kaum eine, zwei Stunden geschlafen hat, hat auch an ihrer Kondition

gezehrt, die dank Tennis, Schwimmen und sehr diszipliniertem Lebenswandel eigentlich gut ist. Gewissen psychischen Belastungen hat sie sich regelrecht entziehen müssen. So sei ihr Entscheid, das Careteam, das sich um die Hinterbliebenen kümmert, aufzusuchen und ihm Mut zuzusprechen, schlicht zuviel gewesen. Sie sei von dem Leid schier überwältigt worden und habe sich sagen müssen: «Klemm ab, so viel Stress aufs Mal verkraftest du nicht!»

Schliesslich sei die Krise auch jetzt bei weitem noch nicht ausgestanden. Wohl habe man «die erste heisse Phase» gemeistert, aber die Klärung so branter Fragen wie beispielsweise jene der Absturzursache stünden noch bevor. Erst wenn auch dieser Teil der Arbeit in Angriff genommen sei, sie seufzt tief, werde sie sich jenen persönlichen Luxus leisten, auf den sie sich schon jetzt freue: «Ein klassisches Konzert besuchen, dasitzen, zu hören und mich wieder einmal richtig entspannen.»



BILD WALTER BIER/KEYSTONE

Vermitteln zwischen Medien und Managern.

musste zur Identifizierung der Leichen an den Unglücksort reisen. Selbstverständlich, sagt sie, seien die alten Erinnerungen wach geworden: «Und trotzdem musste ich hier und jetzt meine Arbeit verrichten.»

Gekonnte Improvisation

Seit jenem Donnerstagmorgen vor einer Woche hat die Kommunikationschefin der SAirGroup eine Parforce-Leistung erbracht. Sie hat Pressekonferenzen organisiert, Medienauftritte vermittelt oder selber Interviews gegeben wie jenes in Roger Schwab斯基 «TalkTäglich», in dem sie mit ihrer Präsenz und Authentizität bestach. Das Verwaltungsratszimmer im Head Office hat sie in ein Medienzentrum verwandelt, um das auch Tage nach dem Absturz riesige Interesse der Zeitungs- und Fernsehredaktionen aus der ganzen Welt zu befriedigen. Anders als vielerorts vermutet, konnte sie

Mensch, der vermittele und verkörpere Viktor Giacobbos Weltbild.

Schmidlin: Das Bild, das die beiden Oberkriener abgeben, ist so deutlich bildl., dass sich der eine oder andere Mann vielleicht sogar sagt, hoffentlich bin ich selber nicht so.

Das wagen wir allerdings zu bezweifeln.

Rindlisbacher: Wir können unserem Publikum nicht verbieten, unsere Sprüche mit nach Hause zu nehmen und weiterzuerzählen.

Wir haben offenbar verschiedene Auffassungen von Humor. Wir mögen es, wenn Humor nicht eindimensional ist. Beispiel Gerhard Polt: Der dreht an seinen Figuren so lange, bis dahinter das Groteske sichtbar wird. Sie bringen eine Situation nur ganz selten zum Kippen.

Schmidlin: Wir haben auch solche Nummern. Nur haben wir die Erfahrung gemacht, dass das Publikum solche Sachen bei uns nicht sucht. Da hat es Viktor Giacobbo wesentlich einfacher. Er spricht mit Harry Hasler das Festhalten-Publikum an und, weil er auch noch als Kolumnist tätig ist, die Intellektuellen. Das ist ein Phänomen. Wenn wir den Harry Hasler gemacht hätten, dann wären wir in der Luft zerrissen worden.

Rindlisbacher: Unsere Devise ist immer gewesen: Wir wollen einfach einfach sein. Was wir machen, soll zum Bauch heraus kommen. Und wenn etwas aus dem Bauch kommt, dann ist nicht zu vermeiden, dass hin und wieder etwas aufsteigt.

Top of Switzerland: SF DRS 1, heute abend, 20.15 Uhr. Fisionen: Premiere am 2. Oktober im Stadthof, Zürich.

Schmidlin & Rindlisbacher: Die Fakten

Sie sind nicht Schreiner und Maler geworden, sie verbessern die Zukunft der Menschheit.

René Rindlisbacher und Stefan Schmidlin, die zusammen die Schmidlin's bilden, sind beide 35 Jahre alt. Schmidlin liess sich ursprünglich zum Möbelschreiner und zum Holzbildhauer ausbilden. Er ist kinderlos mit Dorte verheiratet.

Rindlisbacher absolvierte zuerst eine kaufmännische, da-

nach eine Maurerlehre. Anschliessend wandte er sich dem Metier des Schriftmalers zu. Er ist verheiratet mit Monika, zur Familie gehören überdies Laura (5) und Nico (2).

Kennengelernt haben sich die Schmidlin's seinerzeit an einem Fez in der Sekundarschule. Erste Auftritte fanden dann im Rahmen des Turnvereins Affoltern am Albis statt, dessen Mitglieder sie sind.

Seit nunmehr zwölf Jahren verdienen die beiden ihren Lebensunterhalt als professionelle Komiker. Bisher gingen sie dreimal büsser erfolgreich auf grosse Tournee: «So nid» (1990), «Die Unvollendete»

(1992) und «ProOffice» (1995) hiessen die bisherigen Programme.

Im neuen Programm («Fisionen») kehren die beiden mit einem Raumschiff aus dem schrecklichen Jahr 2050 in die Jetztzeit zurück. Sie mischen sich in die Gegenwart ein mit dem Ziel, den Menschen zu einer besseren Zukunft zu verhelfen. Dabei setzen sie Multimedia-Mittel ein: 18 000 Eintrittskarten sind bereits verkauft.

1990 wurden die Schmidlin'ski's mit dem Nachwuchs-Tell ausgezeichnet, 1998 erhielten sie als Publikumsliebende den Prix-Walo. (Me)

Fortsetzung von Seite 77

«Wir wollen einfach einfach sein»

eine Nummer, in der sie eine alte Frau spielen muss. Wir haben am 23. Mai zwar den Macho herausgehängt, aber doch nicht, weil wir Machos sind. Sondern weil wir typisches Männerverhalten karrieren wollten.

Schön und gut. Bloss: Ihr Publikum wiehert über den Macho. Es realisiert die pädagogische Absicht nicht.

Rindlisbacher: Wenn wir als peinliche bayrische Oberkriener verkleidet auf der Bühne stehen und dann schlüpfrige Witze machen, dann ist jedem im Publikum klar, dass wir in diesem Moment nicht unser Weltbild vermitteln. Bei Harry Hasler sagt auch kein